

dasjenige zu wiederholen, was ich oben bereits davon gesagt habe.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Von den Schleichkrankheiten, oder vom Siechen.

§. 589.

Ich habe nicht die Absicht von den Schleichkrankheiten oder langwierigen Uebeln ausführlich zu handeln. Mein Vorhaben ist nur, in diesem Capitel einige Anweisungen zu geben, die in gewissen Fällen zur gänzlichen Vorbauung derselbigen, in andern zur Hemmung ihres Fortganges, oder wenigstens zur Verminderung ihrer Zufälle, dienlich seyn können.

§. 590.

Die Schleichkrankheiten haben mancherley verschiedene Ursachen, und die nämliche Ursache bringt ganz verschiedene Krankheiten hervor, je nachdem dieser oder jener Theil angegriffen wird. Es sind wenige Theile, worin sich nicht Steine erzeugten, oder worin man keine Verhärtungen angetroffen haben sollte; allein eben diese Steine und Verhärtungen bringen ganz verschiedene Zufälle in den Lungen, in der Leber und in den Nieren hervor.

Pp 3

vor.

vor. Ich kann alle diese Ursachen nicht durchgehen; ich will nur ein Paar Worte von den häufigsten, und von den am meisten vorkommenden Krankheiten sagen.

§. 591.

Es giebt Personen, die sehr schwach und mit einer zarten Leibesbeschaffenheit in die Welt kommen, welche sie auf Zeit lebens behalten; sie haben keine Kräfte; sie befinden sich niemals vollkommen wohl: Denn weil sie gegen einen jeden Eindruck ungemein empfindlich sind, so bringen ihnen die allgeringsten Ursachen ein Uebelbefinden zuwege. Das kleinste Versehen in der Beschaffenheit oder in der Menge der Nahrungsmittel, die Abwechselungen des Wetters, eine etwas zu starke Anstrengung, die geringste Unordnung im Schlase, die mindeste Unruhe der Seele, verursachen ihnen augenblicklich eine merkliche Veränderung in ihrer Gesundheit, und sie befinden sich niemals wohl, ohne daß sie jemals recht deutlich bezeichnete Krankheiten haben.

§. 592.

Die Art und Weise, wie man die Kinder erzieht, kann vieles dazu beytragen, diesen Fehler ihrer angeborenen Leibesbeschaffenheit zu verbessern; und man kann Kinder, die von Geburt an sehr schwach sind, sehr gesund machen. Vielleicht werde ich einmal über diesen wichtigen Gegenstand eine

Ab-

Abhandlung herausgeben, die ich auf eine große Menge Beobachtungen gründen werde. Vorher muß ich den Leser auf dasjenige verweisen, was ich im 27sten Capitel davon gesagt habe.

§. 593.

Wenn die Kunst, von der ersten Kindheit an, versäumt hat, diejenigen Kräfte zu verschaffen, die von der Natur versagt worden, welches nur gar zu oft geschieht, weil man nämlich die Schwachheit der Kinder als eine Krankheit ansieht, als eine solche behandelt, und durch Arzeneymittel vermehrt, so ist es, um nicht zu viel zu sagen, sehr schwer die Gesundheit nur erträglich zu machen. Der nützlichste Rath, den ich, meinem Bedünken nach, Personen geben kann, die sich in diesen Umständen befinden, ist, daß sie die Klippe vermeiden, an welcher fast alle scheitern, nämlich die Hoffnung sich durch Arzeneyen zu helfen. Die Schwachheit erlaubt allen Unpäßlichkeiten freyen Zutritt; man sucht eine jede derselben nach einander zu bestreiten, und das oft durch Mittel, die einander gerade entgegen gesetzt sind, deren einzige gewisse Wirkung ist, daß man dadurch von Tage zu Tage mehr und mehr geschwächt wird; dadurch vermehrt man sich die Anzahl seiner Plagen, und versetzt sich endlich in den allertraurigsten Zustand. Das Aderlassen, die Brechmittel und Purganzen sind für schwache Personen Mittel zum Verderben. Ihre einzige Absicht, in Betracht ihrer Gesundheit, muß

auf die Vermehrung ihrer Kräfte gerichtet seyn; diese Mittel aber vermindern sie. Sie können nur von gelinden, lange Zeit fortgesetzten Mitteln, und vielmehr von einer sorgfältigen Lebensordnung, als von Arzeneien, einen guten Erfolg erwarten.

Die Mäßigkeit muß ihr vornehmstes Gesetz seyn. Schwache Organa, deren Wirksamkeit allemal matt ist, können nur wenig verdauen und fortschaffen; giebt man nun solchen Personen mehr Nahrungsmittel als ihre Verdauungskräfte zulassen, so werden sie dadurch überladen, und verfallen in eine Krankheit. Sie müssen sich nicht allein mit einem sehr kleinen Antheil von Nahrungsmitteln begnügen, sondern auch lauter einfache Speisen wählen, und so wenig Mischungen machen, als möglich ist. Das beste Brodt, zartes Fleisch, das gebraten oder mit sehr wenigem Wasser, aber niemals mit vollem Wasser gekocht worden; recht frische Eyer; Milch, wenn der Magen dergleichen verdauet; Fische und Krebse müssen ihre hauptsächlichsten Nahrungsmittel seyn; hiezu können sie täglich einige Gemüse oder Baumfrüchte verbinden, mehr aber als eine Würze, denn als eine wirkliche Nahrung, und nur so viel, als nöthig ist, den Ekel zu verhüten, und die Gefahr einer Lebensordnung zu vermeiden, die ganz aus Fleisch, oder wenigstens aus thierischen Substanzen zusammen gesetzt ist.

Seite,

Fette, gesalzene und geräucherte Speisen; durch langes liegen zu mürbe gewordenes und halb angegangenes Fleisch; schleimichte und teigichte Nahrungsmittel, übersteigen die Kräfte ihres Magens und der andern Eingeweide. Saure Speisen schwächen sie.

Sie müssen sich für allzuvielles Trinken hüten, denn es vermehrt ihre Schwachheit. Reines Wasser ist für sie das dienlichste Getränk. Leben sie an Orten, wo man nur schlechtes Wasser hat, so können sie es durch eine etwas bittere Tisane ersetzen; z. E. aus Wachholderwurzel, welche anstatt aller andern gebraucht werden kann. Alle warm getrunzene Infusionen, sie mögen in noch so grossem Rufe stehen; und alle hitzige Getränke, sie mögen Namen haben wie sie wollen, sind ihnen schädlich, obschon eins mehr als das andere. Die Weine, die weder sauer, noch geistig, sondern ölicht, nahrhaft und stärkend sind, und von Zeit zu Zeit in geringer Dose genommen werden, sind das einzige künstliche Getränk, davon sie Gebrauch machen müssen.

Zu Abend müssen sie sehr wenig und sehr leichte Speisen essen, frühzeitig zu Bette gehen, und des Morgens frühe wieder aufstehen. Nichts ist wirksamer, die verlohrnen Kräfte zu ersetzen, als e en dies.

Sie müssen sich für eine warme und eingeschlossene Luft hüten; die Unthätigkeit ist ihr Tod. Nächst der Mäßigkeit sind diese beyden Mittel die

Pp 5 würk-

würksamsten, ihre Gesundheit wieder herzustellen; nämlich, sich viel in freyer Luft aufzuhalten, und sich viel zu bewegen, ohne daß man sich doch auf einmal zu sehr ermüde. Alle Spiele zur Uebung, alle Feldarbeiten, und das Spazierenreiten, sind ihnen sehr heilsam.

Ich weiß, daß sich dergleichen Personen oft für die Luft fürchten, eingesperrt leben, und aus einer wohlverstopften Kammer ihr Grab machen; hier bringen sie ihr elendes Pflanzenleben zu; sie verhüllen sich vom Anfange des Jahrs bis zu Ende in Pelzwerk; ihre ganze Nahrung ist Suppe, und ihr Getränk lauter warmes Wasser. Diesen wird es erschrecklich anstößig seyn, wenn sie die eben von mir beschriebene Lebensart werden vorschlagen hören; allein ich verlange nichts weiter von ihnen, als daß sie nur einen Versuch damit wagen; ich bin ihnen Bürge, daß sie nach einigen Wochen nicht mehr daran denken werden, dieselbige zu verlassen.

Sie haben nur sehr wenig Arzeneymittel nöthig. Wenn ihr Magen sich in Unordnung befindet, so können sie drey oder viermal des Jahrs ein wenig Rhabarber nehmen, und in der Zwischenzeit oft von der Eisenseile, oder vielmehr von dem Pulver No. 54. gebrauchen. Die Fieberrinde, die eisenhaltigen Wasser, eine lange Zeit, aber in kleiner Dosi, fortgesetzt, sind sehr zuträglich; auch können kalte Bäder ihnen zuweilen vielen Nutzen schaffen. Man sieht wol, daß diese Behandlung eben

eben dieselbige sey, die ich flüssigen Personen S. 135. vorgeschrieben habe.

S. 594.

Ich habe in dem vorhergehenden Artikel vorausgesetzt, daß diese Kinder nur schwach wären. Ist aber diese Schwachheit eine Wirkung der verdorbenen Säfte; oder sind die Kinder aus einem vergifteten Blute gebildet und mit demselben genährt worden, so ist die allermäßigste und ordentlichste Lebensart für sie unumgänglich nothwendig. Inzwischen kann diese allein sie nicht gesund machen, sondern man muß bey Zeiten, ja gleich von den ersten Wochen ihrer Kindheit an, (woferne man anders schon in diesem Zeitpunkte, wie doch oft geschieht, gewisse Zeichen finden kann, die die eigentliche Art des Fehlers, der in den Säften steckt, genau bezeichnen,) die besten Mittel gebrauchen, die dem Uebel angemessen sind. Der glückliche Erfolg der Arzeneymittel ist um desto sicherer, je früher man dieselben gebraucht. Zu dieser Zeit kann man die Ursache des Uebels leichter zu Grunde richten, überdies, wenn man auch ganz gewiß wüßte, daß man dieselbige einige Jahre nachher, ausrotten könnte, so richtet doch ihre Wirksamkeit in den ersten Jahren des Lebens an der Gesundheit einen unvermeidlichen Schaden an, und die Uebel, die daraus entstehen, sind bisweilen nicht zu heben. Ich habe es für meine Schuldigkeit gehalten, hier diesen Rath denjenigen Eltern zu geben, die

die tugendhaft genug sind, gegen sich selbst und gegen einen rechtschaffenen und einsichtsvollen Arzt ihre Fehler oder ihr Unglück zu gestehen, und die Gesundheit und das Wohl ihrer Kinder nicht einer falschen und unzeitigen Schamhaftigkeit aufzuopfern. Allein ich kann mich in nichts umständliches einlassen; man kann es unmöglich so kurz einschränken, und es ist überdies von der Art, daß Leute, deren Beruf nicht eigentlich die Arzneiwissenschaft ist, solches gar nicht begreifen können.

§. 595.

Personen, die stark auf die Welt gekommen, können durch verschiedene Ursachen in die größte Schwachheit verfallen. Oft wiederholte hitzige Krankheiten, häufige Blutstürzungen, und aus eben dem Grunde öftere Geburten, unzeitige Geburten, (Umschläge,) beträchtliche Wundungen, Ausschweifungen in jeder Art, langwierige Ermüdungen, eine lange Reihe von Verdruß, ein lange fortgesetzter Gebrauch schlechter Nahrungsmittel, und ein langer Aufenthalt in einer ungesunden Luft, haben zuweilen die allerstärksten Personen in den eben bemeldten Zustand der Schwachheit versetzt. Man braucht dieselbe Wartung und dasselbe aufmerksame Verfahren, welches §. 593. angezeigt worden ist; allein man hat weit mehr Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge, als wenn die Schwachheit ein Geburtsfehler ist.

§. 596.

§. 596.

Eine in Unordnung gerathene Verdauung, oder die Schwächung der Werkzeuge, die zu dieser Verrichtung dienen, ist, nächst der allgemeinen Schwachheit, eine der vornehmsten Ursachen der Schleichkrankheiten. Wenn man bedenkt, daß der Magen derjenige Theil ist, der unmittelbar von allen Fehlern leiden muß, die man in der Menge, Beschaffenheit und Mischung der Speisen und des Getränkes begehet, Fehler, die nicht zu zählen sind, und wovon fast Niemand sich frey schätzen darf; so wird man sich vorstellen können, wie leicht er in Unordnung gerathen könne; überdenkt man aber die Wichtigkeit seiner Verrichtungen, so wird man leicht begreifen, welche nachtheilige Folgen diese Unordnung haben müsse. Die Unordnungen des Magens sind für die Gesundheit höchst schädlich, allein sie sind nicht alle von einerley Art, und haben auch nicht alle ihren Anfang daselbst genommen. Man hat etliche, die den andern ganz entgegen gesetzt sind; und die allgemeinen Rathschläge, die man mit einiger Zuversicht geben kann, lassen sich auf eine sehr kleine Anzahl einschränken.

In diesem Falle ist die genaue Beobachtung einer regelmäßigen Lebensordnung von der größten Wichtigkeit. Die Nahrungsmittel können nicht einfach genug seyn; man muß sie auf das feinste kauen, und dadurch dem Magen etwas von seiner
Ar.

Arbeit abnehmen. Alle, die einen schwachen Magen haben, müssen fetter, gesalzene, geräucherte, halb angegangene, teigichte und schleimichte Speisen vermeiden; ausserdem müssen sie sich für solche Nahrungsmittel hüten, wovon sie angemerkt haben, daß sie ihnen nicht wohl bekommen sind. Sie müssen allemal nur sehr wenig, und nicht eher essen, als bis sie merken, daß die letzten Speisen, die sie zu sich genommen, gänzlich verdauet sind. Sie müssen nichts anders als Wasser trinken, und vor allen Dingen sich ein Gesetz daraus machen, nur sehr wenig des Abends zu essen. Ich werde diesen Rath mehr als einmal in der Folge dieses Capitels wiederholen, und ich kann es auch nicht zu oft thun. Er ist von der äussersten Wichtigkeit, nicht allein in den besondern Krankheiten der Werkzeuge der Verdauung, sondern auch in der größten Anzahl der Schleichkrankheiten, welche dieselben allezeit mehr oder weniger in Unordnung bringen, und zugleich den Schlaf unterbrechen. In diesem Zustande bringt eine allzustarke Abendmahlzeit zwey Uebel hervor; erstlich wird sie nicht verdaut, und zweitens störet sie den Schlaf. Daher kommen alle Plagen, die aus einer schlechten Verdauung und aus einem unruhigen Schlafe entstehen; in der Nacht selbst stellet sich Wallung, Fieber und Kopffschmerzen ein, und des andern Morgens Uebelbefinden und Schwachheit, wodurch das Uebel immer weiter einreißt; da hingegen eine Abendmahlzeit, die der Schwäche des Magens angemessen

fen

sen ist, gut verdauet wird, und ruhig schlafen läßt; und da eine gute Verdauung und ein ruhiger Schlaf die beyden hauptsächlichsten Mittel sind, die die Natur dem Menschen zum Ersatz seiner Kräfte gegeben hat, so sieht man wohl ein, wie wichtig es sey, dieselben, so viel als möglich ist, zu erhalten.

§. 597.

Die hitzigen Krankheiten schwächen nicht allein, und machen, wenn sie oft wiederkommen, den Menschen kränklich, sondern sie ziehen ihm auch die allmerklichsten und kennbarsten langwierigen Krankheiten zu, und zwar dadurch, daß sie in dem Körper diejenigen Unordnungen anrichten, welche dieselbigen erzeugen. Hiermit geht es so zu, wie ich es schon §. 24. gesagt habe; nämlich, wenn die Krankheit entweder gleich anfangs verabsäumt, oder auch übel behandelt worden, oder wenn sie zuweilen so heftig gewesen ist, daß alle angewandten Hülfsmittel nichts weiter haben ausrichten können, als nur den Tod abwehren, ohne im Stande zu seyn, eine vollkommene Genesung zu bewerkstelligen.

Man kann die Unordnungen, die eine übel geheilte hitzige Krankheit nach sich läßt, und welche den Grund zu schleichenden Krankheiten legen, in zwei Classen eintheilen; die eine besteht in einem Grundstoffe zur Fäulniß in der allgemeinen Masse der Säfte; die andere, in einem Fehler der festen
Theile,

Theile, vornemlich eines besondern Werkzeuges oder Organi. Ich werde mich nicht darauf einlassen, eine jede verschiedene Unordnung, die diese beiden Hauptclassen in sich begreifen, herzurechnen. Ich will nur von dreyen derselbigen, die am häufigsten vorkommen, reden, und vorher noch einmal erinnern, wie wichtig es sey, die hitzigen Krankheiten gleich anfangs wohl in Acht zu nehmen, sie gut zu behandeln, und die Cur nicht eher zu verlassen, als bis sie völlig geheilet sind.

§. 598.

Wenn ein Patient nach einer ausgestandenen hitzigen Krankheit weder Appetit noch Schlaf noch Kräfte wieder bekommt; wenn er oft einen Anstoß von einer Unpäßlichkeit spürt, und unruhig ist, so ist es ein gewisses Zeichen, daß die Krankheit nicht vollkommen geendiget sey. Man muß sich unverzüglich an einen Mann wenden, der das Uebel, womit man behaftet ist, unterscheiden und demselbigen abhelfen könne, um, so lange es vielleicht noch Zeit ist, die Folgen davon zu verhindern. Unglücklicherweise aber verabsäumt man diesen ersten Keim der schrecklichsten Krankheiten, oder, welches noch schlimmer ist, man behandelt sie, ohne Ueberlegung und Ordnung, mit oftmaligen scharfen Purganzen, oder durch andere gewaltsame Mittel, die den Kranken schwächen, und die Ursache der Krankheit verstärken, oder auch endlich mit hitzigen Magenstärkenden Mitteln, die, weit

ent-

entfernt die erwartete Wirkung hervor zu bringen, das Fieber und den Ekel vermehren.

§. 599.

Oeftere Schauder, vornehmlich des Abends, ein gelinder Husten, starke nächtliche Schweiß, eine schnelle Zunahme der Magerkeit, eine zu gewissen Zeiten verspürte beschwerliche Hitze, hauptsächlich nach dem Essen, und ein allezeit geschwinder Puls, lassen vermuthen, daß Eiter im Blute stecke; eine öftere Folge von Entzündungskrankheiten. Wenn in der Lunge ein Eitersack seyn sollte, so wird man es an den §. 67. und 68. beschriebenen Zufällen erkennen.

§. 600.

Eine andere Folge der hitzigen, insonderheit der faulenden Krankheiten, ist eine merkliche Veränderung der Galle, die während des Fiebers einen Ansaß zur Fäulung bekömmt, der ihr immer anflebt. Ein unüberwindlicher Ekel gegen alle Speisen, insonderheit aber gegen das Fleisch; eine unaufhörliche Unruhe; eine unangenehme Empfindung in der Nähe des Magens; eine fast beständig sich einstellende gelbliche Gesichtsfarbe; eine gänzliche Schlaflosigkeit; sehr unordentliche Stuhlgänge; oft auch ein stinkender Durchlauf, sind Zufälle, die gemeiniglich diesen Zustand begleiten.

§. 601.

Wenn ein übel geheiltes Fieber eine Verhärtung in irgend einem Theile nach sich läßt, so sind folgende Zufälle die Kennzeichen davon; nämlich ein stumpfer Schmerz, oder vielmehr eine Empfindung von Schwere in diesem Theile, zugleich mit denen Zeichen, woran man erkennt, daß die Verrichtungen desselben nicht so gut als gewöhnlich von statten gehen, und mit derjenigen Empfindung verbunden, die man nicht beschreiben kann, die man aber allemal fühlt, wenn man sich nicht wohl befindet. Doch hat man nicht so viel Fieber, Unruhe und Ekel, als in den beyden vorhergehenden Krankheiten, §. 599. und 600.

§. 602.

Wenn man Ursache zu glauben hat, daß Eiter im Blute stecke, oder daß die Galle verdorben sey, so muß man von lauter Erdgewächsen leben, z. E. von verschiedenen Wurzeln, mehlichten Gewächsen, Kräutern und Obst. Das Getränk muß reines Wasser oder Molke, oder auch Wasser seyn, das mit ein wenig Citronensaft oder Vitriolgeist säuerlich gemacht worden. Hefstige oder auch zu lange anhaltende Bewegungen, schaden in diesen beyden Fällen; sie vermehren das Fieber und beschleunigen dadurch die Fäulung der Säfte.

§. 603.

§. 603.

Die Verhärtung eines Eingeweides §. 601. ist zwar nicht so gefährlich, als diese beyden andern Krankheiten, und man sieht täglich Personen, die damit behaftet sind, lange leben, ohne sehr viel Ungemach davon auszustehen. Inzwischen geschieht es doch oft, daß eine solche Verhärtung um ein merkliches zunimmt, wodurch nicht allein die Verrichtungen des angegriffenen Werkzeuges in Unordnung gerathen, sondern auch den Werkzeugen der benachbarten Theile, durch den Reiz und Druck, den sie ausstehen müssen, ein gleiches widerfährt. Daher kommt eine Menge der schrecklichsten und unheilbarsten langwierigen Krankheiten; und der größte Theil der Wassersuchten rührt davon her. Die Heilung dieser Geschwulste erfordert von Seiten des Arztes viele Aufmerksamkeit, und von Seiten des Patienten viele Geduld und Standhaftigkeit in dem Gebrauche der Arzneymittel. Die Lebensordnung muß aus Speisen bestehen, die aus dem Pflanzenreiche genommen sind, hauptsächlich aus Kräutern und Obst, das leicht zergeht, und aus ein wenig zartem Fleische. Man muß bey dem Gebrauche der eigentlichen sauren Arzneyen sehr behutsam seyn, und sie nicht alleine oder in allzustarken Dosen einnehmen. Die Molke No. 17, die Pillen No. 18. und No. 57, verschiedene mineralische Wasser, der Saft von Eichenkräutern, sind Mittel, die sich hier gut passen, und oft die beste Wirkung gethan haben.

29 2

§. 604.

§. 604.

Diese Verhärtungen der Eingeweide, diese Grundlage zur Eiterung im Blute, und diese Gährung der Galle, entstehen oft ohne eine vorhergegangene hitzige Krankheit. Man wird sie an den nämlichen Zufällen erkennen, die ich schon angezeigt habe.

§. 605.

Die Nervenkrankheiten machen mehr als die Hälfte der schleichenden Krankheiten aus. Personen, die damit befaßt sind, können §. 500, 501, 502, 503, 516, und 517. einige Anweisungen finden, die Zufälle derselbigen zu mäßigen, und ihren Fortgang aufzuhalten.

§. 606.

Diejenigen, welche mit Beschwerde Athem holen, welche nicht gehen können ohne beseßt und beklommen zu werden, welche zuweilen ein wenig husten, und öfters Herzklopfen spüren, ohne doch den Nervenkrankheiten unterworfen zu seyn; welche nicht schlafen können, wenn sie entweder niedrig mit dem Kopfe, oder in einem verschlossenen Bette, oder auch in einer etwas warmen Kammer liegen; oder welche nach ihrem ersten Schläfe mit großer Angst erwachen; solche Personen, sage ich, bey welchen sich alle oder einige von diesen Zufällen vereinigt befinden, haben einen heimlichen Fehler in der Brust, der sie in sehr schwere und rechte fürch-

fürchterliche Krankheiten stürzen kann. Da aber Zufälle, die dem Ansehen nach sich ganz gleich sind, von mehreren ganz unterschiedenen und einander ganz entgegen gesetzten Ursachen herrühren können, so kann ich nur folgende allgemeine Erinnerungen geben:

1) Eine schleunige Hülfe ist in diesen Krankheiten von noch größerer Wichtigkeit als in den meisten andern.

2) Es ist in diesem Falle gefährlicher als in irgend einem andern, heftige Mittel, oder solche, die dem Zustande nicht angemessen sind, zu wagen.

3) Es ist von der äußersten Wichtigkeit, die genaueste Lebensordnung zu beobachten. Man muß sich auf eine sehr geringe Menge der allereinfachsten Nahrungsmittel einschränken; nichts anders als Wasser trinken, fast gar nicht zu Abend essen, und sowol eine gänzliche Unthätigkeit als allzu heftige Bewegungen vermeiden.

§. 607.

Ich will dies Capitel nicht weiter ausdehnen, sondern dasselbige mit folgenden wiederholten Erinnerungen (in einem Werke dieser Art sind keine Wiederholungen zu tadeln,) beschliessen, nämlich, daß die schwersten Krankheiten mit den leichtesten Beschwerden anfangen, und zuweilen von einem Stoß oder von einem Falle, worauf man nicht genug geachtet hat, herrühren, man sehe §. 442. und 453; daß man folglich, wenn eine Beschwerde,

29 3

sie

sie sey von welcher Art sie wolle, welche in den inwendigen Theilen ihren Sitz hat, oft zum Vorschein kömmt, wenn irgend eine Berrichtung oft in Unordnung geräth, wenn eine Ausleerung nicht so von statten geht, als sie wohl sollte, daß man alsdann, sage ich, alsobald Mittel dagegen suchen solle; daß Arzeneymittel, die ohne Anleitung und ohne Ordnung genommen werden, sehr oft den Tod zu wege bringen, gemeiniglich viel böses, niemals aber etwas gutes anrichten, es sey denn durch einen Zufall, worauf nur ein Rasender bauet; endlich und zuletzt, daß eine sehr große Mäßigkeit, eine große Mäßigung in den Leidenschaften und ein thätiges Leben ohne Uebermaß, die einzigen Mittel seyn, die in allen schleichenden Krankheiten dienlich seyn können.

Das fünf und dreyßigste Capitel.

Von den Marktschreyern, und
Quacksalbern.

§. 608.

Ich muß noch von einer Plage reden, die mehr Verwüstung, als alle bisher beschriebene Uebel, anrichtet, und die, so lange sie fortdauret, alle Sorgfalt für die Erhaltung des geringen Mannes fruchtlos macht; ich meyne die Marktschreyer.

Ich